Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 33 (1955)

Heft: 6

Artikel: Der hohe Dom der unbefleckten Gottesmutter zu Arlesheim

Autor: Schmid, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der hohe Dom der unbefleckten Gottesmutter zu Arlesheim

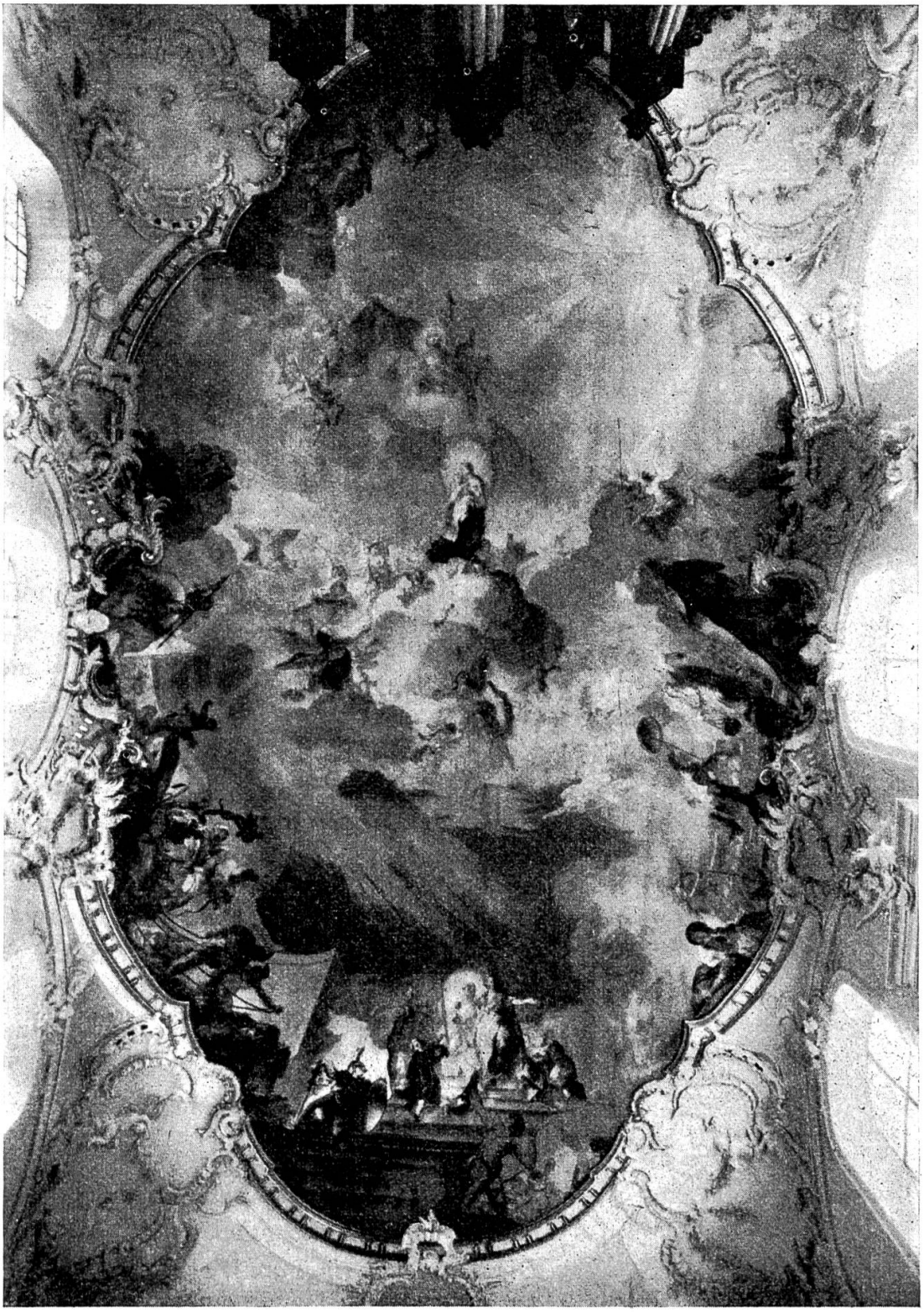
Maria ist die Patronin des Bistums Basel. Ihr wurde darum das Münster zu Basel geweiht. Ihr zu Ehren entstand der Wallfahrtsort auf dem Stein. Und auch der Dom zu Arlesheim soll der Verherrlichung der Gottesmutter dienen. «Divae virgini sine labe conceptae», steht über dem Chorbogen, dem Betrachter deutlich sichtbar, in einer von zwei Posaune blasenden Engeln flankierten Kartusche zu lesen: «Der Allerseligsten Jungfrau, ohne Makel empfangen». Und über dem Eingangsportal steht in einer muschelgeschmückten Nische die Himmelskönigin mit dem Jesuskind auf dem Arm. Dieser Dom wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts am neuen Sitz des Basler Domkapitels erbaut und in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Innern völlig neu ausgestattet. Dieser neue künstlerische Schmuck wurde zu einer dauernden jubelnden Verherrlichung der Muttergottes.

Auf den Pilasterkapitellen zu beiden Seiten turnen Putten, gleichsam die kleineren Geschwister der zahlreich vertretenen Engel. Sie halten verschiedene Symbole Mariens in ihren Patschhändchen: den Sitz der Weisheit, den Turm Davids, den Morgenstern, die geheimnisvolle Rose, den Spiegel der Gerechtigkeit, die Arche des Bundes, die Lilie, den erlauchten Sproß Davids. Vor allem aber dienen Altarbild und Deckengemälde, vom großen italienischen Meister Giuseppe Appiani geschaffen, der Verherrlichung Marias.

Das Altarbild zeigt Maria, die Patronin des Bistums Basel, auf der Erdkugel und der Mondsichel stehend. Auf ihren Armen hält sie das Jesuskind, das mit dem Kreuz den Kopf der Schlange, die sich zu Füßen der Muttergottes windet, zertrümmert. Verschiedene Figuren huldigen auf diesem Bilde Maria: Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde, die beiden Gründer des Bistums Basel, die das Modell der Kirche betrachten, das ihnen ein Engel zeigt. Zu ihnen gesellen sich die heilige Ursula mit Speer und Fahne, der heilige Bischof und Märtyrer Pantalus mit Schwert und Palme, Bischof Justinian mit dem Stab, Papst Leo IX., der aus dem elsässischen Egisheim stammte, mit einem Buch in der Hand, in dem zu lesen ist: «Sancta Dei Genitrix intercede pro nobis ut digni efficiamur promissionibus Christi», das heißt: «Bitte für uns, heilige Gottesgebärerin, daß wir würdig werden der Verheißungen Christi». Weiter sind zu sehen die heilige Odilia, die Schutzpatronin von Arlesheim, die sich nach der Legende hierher geflüchtet hatte, im Mönchsgewand der Märtyrer Randoald mit Palme und Lanze und der bei Altkirch verehrte heilige Morand, der eine Traube segnet.

Auf dem Deckenfresko über dem Hochaltar hat Appiani die Himmelfahrt Mariens dargestellt. Von Engeln umgeben, schwebt Maria auf Wolken zum Himmel. Dramatisch gruppierte Apostel schauen dem Vorgang zu.

Das zweite Fresko im Chor zeigt Mariä Verkündigung. Appiani wölbte hier illusionistisch eine weite, offene, lichtdurchflutete Kuppel über die Kirche. In barockem, triumphalem Wesen «wird die ursprünglich verborgene Szene aus der geheimnisvollen Stille des Kämmerleins in die offene Herrlichkeit des Himmels gezogen», schreibt Pierre Pobé in seiner Monographie über die Domkirche in Arlesheim. Zur Hälfte wird der Bildrand von einem barock gefalteten Vorhang bedeckt, den «neugierige und schwärmerisch blickende Engel» soeben zur



Deckengemälde der Domkirche Arlesheim

Seite geschoben haben. Wie auf dem Theater öffnet sich dem Beschauer nun eine prächtige Szenerie. Über einer Rampe, auf der das Arbeitskörbchen Marias steht, erhebt sich ein dekorativer Barockbau, neben dem eine breite Treppe emporführt. Auf der obersten Stufe kniet Maria, angetan mit einem weiten Mantel, der von kleinen Engeln getragen wird, auf einem Betstuhl. Über allem wölbt sich eine weite, mit Stukkatur verzierte Kuppel, belebt von fröhlichen, singenden und musizierenden Engelskindern. Auf einer Wolke schwebt der Verkündigungsengel mit ausgebreiteten Armen und Schwingen, in seiner Rechten eine Lilie haltend. Durch die Kuppelöffnung geht der Blick in den Himmel, wo die heilige Dreifaltigkeit, umgeben von Engeln, sichtbar ist.

Mit diesen Darstellungen ist der Verherrlichung Marias in diesem Dom aber noch nicht genug getan. Über das ganze Kirchenschiff zieht sich ein mächtiges Fresko hin. Maria, der alle Welten und Mächte huldigen, wird in den Himmel aufgenommen. Als Königin des Himmels und der Erde steht sie auf Schlange, Erde und Mond, und die Sterne haben sich zu einem Kranz um ihr Haupt geordnet. Pobé schreibt: «Die Haltung der Muttergottes drückt mitten in der Glorie ihre schönste Tugend, die Demut, aus. In genialem Kontrast zur äußeren Pracht- und Machtentfaltung des ganzen Gemäldes ist die Himmelskönigin selbst in stiller Größe als Immaculata dargestellt, wie sie sich neigt vor der göttlichen Dreifaltigkeit über ihr.» Vom Kreuz, das Christus, der Auferstandene, mit den Wundmalen gezeichnet, in der Linken hält, fällt ein Strahlenbündel auf Maria, Seine Mutter, die Schmerzensreiche. Über Christus thront Gott Vater, mit dem Dreieck der Dreifaltigkeit bezeichnet, in der ausgestreckten Rechten das himmlische Szepter haltend. Der Heilige Geist erscheint als Taube in der Sonne, die ihre Strahlenbündel auf die Szene wirft. Am untern Bildrand flüchtet mit abwärts gerichteter Fackel die Allegorie der bösen, todbringenden Macht. Zusammen mit ihr wird auch die blinde, sinnliche Liebe gestürzt. Auch die kriegerische Macht liegt gebannt auf dem Boden. Über diesen Gestalten stehen die weltliche Macht, der ein Page Szepter und Reichsapfel reicht, und die von ihr gestützte, zarte Figur der geistlichen Macht, der Kirche, Kreuz und Kelch haltend, das Haupt von einem Glorienschein umgeben. Festungsmauer und Kirchenkuppel deuten nochmals auf den Sinn dieser Gestalten hin. Auch Adam und Eva, unter dem Baum der Erkenntnis stehend, sind, den Anbeginn der Menschheitsgeschichte andeutend, zugegen. Auf beiden Bildseiten sind die fremden Welten Afrikas und des Orients dargestellt, der Himmelskönigin und zugleich auch der Macht der Kirche und des Staates ihre Huldigung darbringend. Es war die Zeit, da Europa von der Welt Besitz zu nehmen, da sich das Christentum bei den fremden Völkern auszubreiten begann. Die Jenseitigkeit des Überseeischen war im Barock Gleichnis des Überirdischen. Noch wird diese farbige Welt zwar von dunklen Mächten geplagt, wie es das Krokodil andeutet, das den Fuß eines Negerkindes gepackt hat und die Menschen erschreckt. Und doch ist auch der Orient mit dem Abendland zusammen, gemäß dem weltumspannenden Charakter des Christentums, aufgerufen zur Verherrlichung Mariens.

Möchte diese kurze, erläuternde Beschreibung eines bildlichen Lobes einer anderen Zeit und anderer Menschen ein Hinweis sein auf die Weite der Möglichkeiten, Maria, die Gottesmutter, zu preisen. Markus Schmid